

## **Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen**

**Hauser, Alois**

**Wien, 1880**

Das Kranzgesims, die Schornsteine, die Bildung des Innenraumes.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](#)

der hohen Rauchfänge, der Dachfirste und Dachflächen genommen werden.

Die Thurmdächer sind kegelförmig, die der Pavillons zeltförmig. Niemals kehrt sich das Dach in seiner ganzen Höhe Giebel bildend gegen die Façade, dagegen sind die einzelnen Trakte des Hauses auch durch die Dachbildung deutlich hervorgehoben, indem das Dach nach allen Seiten derselben abfällt, womit also das Pavillon- oder Thurmdach vom Hausdach förmlich getrennt ist. In die hohen Dächer schneiden die kleineren Dächer der Lucarnen ein, zuweilen werden in grösserer Höhe über den am Fusse der Dächer ansetzenden Lucarnen noch kleinere Dachfenster angebracht, die aber ebenfalls eine reichliche Umrahmung mit Giebelaufsatz u. s. w. erhalten.

Besondere Vorliebe zeigt der Styl für die Durchbildung des Kranzgesimses, hier ist es hauptsächlich die Frührenaissance, welche an der Stelle, wo das Dach aufsetzt, einen reichen Formenapparat verwerthet, der freilich ganz anderen Zielen zustrebt, als diess beim italienischen Kranzgesimse der Fall war. Der weitausladende Kranz hätte zum hohen Dache und zu den, durch den Kranz laufenden Lucarnen schlecht gepasst, er ist demnach von vornehmerein ausgeschlossen, ihn ersetzt dagegen eine Form, welche mehr verbindend als abschliessend wirken soll, ein bandartiges Gesims, das in der Regel noch mit einer reichen, ganz besonders ornamental gehaltenen Balustrade abschliesst. Auch das gothische Element der Wasserspeier ist in die neue Weise herübergenommen und erhält charakteristische Durchbildung.

Die eigenthümlichste und weitgehendste Auszier wird den Schornsteinen zu Theil, sie sind im einfachsten Falle als hohe postamentartige Aufsätze mit umrahmten Feldern nach allen vier Seiten und Deckgesims nach Oben gebildet, zuweilen werden sie aber zu förmlichen thurmartigen Aufsätzen mit reich entwickelter Tabernakelarchitektur, runden oder rautenförmigen eingelegten Flächen und figuralen Darstellungen, und geben solcher Art in Verbindung mit den übrigen Formen des Daches dem Schlosse oft ein bizarres und fantastisches Wesen.

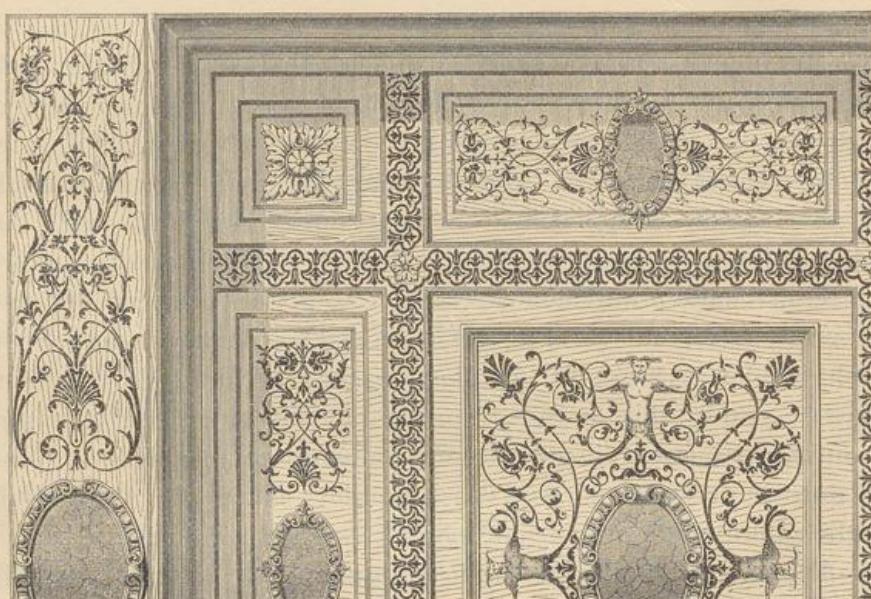
Auf die Spitzen des Daches werden als letzte Endigung Wetterfahnen gesetzt.

Die Bildung des Innenraumes steht noch theilweise unter dem Einflusse des Mittelalters, ist aber von Anfang an eine

viel berechnetere, als diess z. B. in der Frühzeit der deutschen Renaissance der Fall war. Schon aus der Disposition der Grundrisse war zu entnehmen, dass die Schönheit des Raumes von Seite des Architekten grosse Beachtung fand und dass man sich nicht auf Zufälligkeiten in der Hauptform und in der Vertheilung von Thüren, Fenstern, Kaminen u. s. w. einliess.

Die Decken sind als gewölbte, den mittelalterlichen Kreuzgewölben mit plastischen Rippen nachgebildet, werden aber zuweilen in reichster Weise mit Renaissance-Ornamenten in den Kappen und tief herunterhängenden Schlusssteinen besetzt.

Fig. 82.



Balkendecke.

Zu den reichsten Beispielen, welche besonders in Stiegenhäusern, Vestibülen und Kirchen zur Ausführung kommen, gehören die Gewölbe der Kirche zu Tillières, des Schlosses Saint-Germain en Laye u. A.

Die Flachdecken der Wohnräume sind in der Frührenaissance Balken- oder Cassettendecken mit reicher Gliederung und ornamentaler Auszierung, aber immer sehr mässiger plastischer Entfaltung. Vergoldung und Bemalung spielen hierbei eine bedeutungsvolle Rolle. Entsprechend der Decke wird auch die Wand mit einem zart und reich ornamentirten Lambris versehen, über dem die übrige Wandfläche mit Teppichen oder Malerei bedeckt ist. In das Ganze fügt sich dann der Kamin wohl berechnet ein.